

Dortmund, 18.4.20

## 2. Sonntag d. Osterzeit - A -

### Predigt

Die Ostererzählungen sind verrückte Geschichten  
- im wahrsten Sinne des Wortes:  
Die Wahrnehmung der Jünger ist völlig ver-rückt.



Maria und Jesus am Grab  
© Barbara Helfer, Junker Verlag

Alle Geschichten laufen nach dem gleichen Schema ab.  
Die Jünger und Jüngerinnen sind voll Trauer über den Tod Jesu.  
Sie tun irgendetwas und begegnen dabei jemandem.  
Sie erkennen ihn nicht.  
Dann geschieht etwas und sie erkennen in ihrem Gegenüber Jesus.

Wie hat dieser Jesus denn ausgesehen, dass sie ihn vorher nicht erkannt haben? so könnte man fragen

Wie hat dieser Jesus denn ausgesehen, dass Maria von Magdala denkt, es sei der Gärtner, der ihr da direkt vor dem Grab begegnet?

Wie hat dieser Jesus denn ausgesehen, dass die Emmaus-Jünger nicht gemerkt haben, wer da stundenlang an ihrer Seite ging?

Wie hat dieser Jesus denn ausgesehen, dass die Fischer am See nicht erkannt haben, dass es Jesu ist, der für den reichen Fischfang gesorgt hat.

Wie hat dieser Jesus denn ausgesehen...?  
...so wie vorher, vor dem Karfreitag? Oder ganz anders?

Die Frage ist falsch.

Es geht nicht darum, wie Jesus ausgesehen hat.

Es geht darum, wie es in den Jünger ausgesehen hat.

Und in ihnen hat es ziemlich duster ausgesehen, karfreitglich.  
Sie haben nichts gesehen und schon gar nichts erkannt.

Und dann passiert etwas und ihnen gehen die Augen auf und sie erkennen.

Osteraugen...

Die Ostergeschichten sind Erzählungen, die von den Ostererfahrungen der Jünger und Jüngerinnen berichten

Und es sind Erzählungen, die uns heute Hilfen geben können, wo und wie wir diesen Jesus erkennen können, wo und wie wir die Erfahrung machen können, dass dieser Gott an unserer Seite ist und unsere Wege mitgeht.

Das heutige Evangeliums, die Begegnung des Auferstandenen mit Thomas (Joh 20,19-31) ist ein bisschen anders.

Das Motiv der Verwechslung und des Nicht-Erkennens ist nicht so stark.

Aber auch hier gibt es den Moment, wo dem Thomas die Augen aufgehen und er erkennt.

Es ist der Moment, als Jesus ihn anspricht,

Streck deinen Finger hierher aus  
und sieh meine Hände!

Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite  
und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

(Joh 20,27)

Jesus lädt Thomas ein, zu sehen und zu glauben - ohne jeden Vorwurf, dass dieser ‚ungläubige‘ Thomas vorher gezweifelt hat. Jesus lädt Thomas ein, seine Hand in die Seite Jesu zu legen, ihn zu berühren.

Während er sich Maria von Magdala, die mit ihrer Liebe leicht in der Gefahr ist, alles zu verschlingen und zu vereinnahmen, vom Leibe hält -

‚Halt mich nicht fest; rühr mich nicht an.‘

lädt er den zweifelnd-distanzierten Skeptiker Thomas ein, ihn zu berühren

‚Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite.‘

Vielleicht ist der ‚ungläubige Thomas‘ der Patron von uns modernen, aufgeklärten Menschen.

Jesus lädt ihn ein, seine Fragen zu stellen, seine Zweifel zu äußern,  
skeptisch zu bleiben, den Verstand nicht auszuschalten.

Aber dann lädt Jesus ihn auch ein, sich auf den Glauben einzulassen,

sich auf ihn einzulassen.

zu vertrauen und zu berühren, ihn zu berühren.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

(Joh 20,29)

...das ist unsere Situation, 2000 Jahre nach Jesus  
wir sehen ihn nicht, zumindest nicht so, wie die Jünger und Jüngerinnen seiner Zeit  
und sind doch eingeladen zum Glauben

Br. Martin Lütticke OFM